

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Wer ist WIR?  
Fragmentarität in Gesellschaft, Kirche und Pastoraltheologie

ISSN: 0555-9308

44. Jahrgang, 2024-2

## Ein Netzwerk-Wir: Religion im Zeitalter der Superdiversität

### Abstract

Die Niederlande haben sich in den letzten Jahrzehnten tiefgreifend verändert. Die Großstädte der Randstad sind ethnisch ‚superdivers‘ geworden. Auch im religiösen Bereich vollzog sich ein einschneidender Wandel, der ebenfalls von Vielfalt geprägt ist. Was diesen Entwicklungen zugrunde liegt und welche gesellschaftlichen Konsequenzen und Herausforderungen sich daraus ergeben, soll im Folgenden dargestellt werden. Grundlage der Ausführungen sind zwei multidisziplinäre Forschungsprogramme zur ‚hybriden Religiosität‘ und zum ‚Neuen Wir‘ in den Niederlanden, die am theologischen Forschungsinstitut der niederländischen Dominikaner (DSTS) durchgeführt wurden und sich mit den Herausforderungen und Auswirkungen dieser Diversifikationsprozesse beschäftigen.

The Netherlands has changed profoundly in recent decades. The large cities of the Randstad have become ethnically ‚superdiverse‘. There has also been a drastic change in the religious sphere, which is also characterised by diversity. What underlies these developments and what social consequences and challenges result from them will be described below. The explanations are based on two multidisciplinary research programmes on ‚hybrid religiosity‘ and the ‚new we‘ in the Netherlands, which were carried out at the Theological Research Institute of the Dutch Dominicans (DSTS) and deal with the challenges and effects of these diversification processes.

### Superdiverse Städte

Seit dem Jahr 2011 gehört Amsterdam offiziell zu den *Majority-minority*-Städten dieser Welt – ein Begriff, der ein soziologisches Phänomen beschreibt, bei dem keine ethnische Gruppe mehr die Mehrheit der Stadtbevölkerung stellt (Vertovec 2024). 43% der Einwohner\*innen Amsterdams haben Eltern, die beide in den Niederlanden geboren wurden, während 57% einen Migrationshintergrund aufweisen, der eine breite Palette von Sprachen, religiösen Traditionen und kulturellen Praktiken umfasst. Amsterdam ist zur Heimat von Menschen aus 180 verschiedenen Nationen geworden, und diese demografische Komplexität führt zu vielfältigen Vorstellungen darüber, was ein erfülltes und sinnvolles Leben ausmacht. Blickt man in die Zukunft, dann haben zwei Drittel der Jugendlichen in Amsterdam einen Migrationshintergrund.<sup>1</sup> Auch die Städte Rotterdam, Den Haag und Zoetermeer sind inzwischen ‚superdivers‘. Die belgische Stadt Brüssel folgte im Jahre 2014, und auch in Antwerpen hat mittlerweile die Mehrheit der Bewohner\*innen einen Migrationshintergrund. Wien und Malmö werden in Kürze ebenfalls als ‚superdivers‘ klassifiziert.

---

<sup>1</sup> Becoming a Minority, <https://www.bamproject.eu/> [7.11.2024].

Dieser Diversifikationsprozess findet nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Gemeinschaften statt. Frühe Migrantengruppen, die in den 1950/60er-Jahren als Gastarbeiter angeworben wurden, unterscheiden sich in Lebensstil und Denkweise deutlich von ihren bikulturellen Nachkommen. Der Begriff ‚Superdiversität‘ umfasst folglich nicht nur die Pluralisierung von Minderheitengruppen, sondern auch deren interne Heterogenität (Crul 2013).

## Religiöse Zugehörigkeit

Parallel zu diesen demografischen Veränderungen hat sich auch im Leben der Niederländer\*innen ohne Migrationshintergrund vieles gewandelt, insbesondere deren religiöse Identität. Während zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch 98% der niederländischen Bevölkerung einer Kirche angehörte, ist dieser Anteil im frühen 21. Jahrhundert auf 24,5% gesunken. Der Rückgang ist Teil eines langfristigen Trends, wie die Studie *God in Nederland* (Gott in den Niederlanden) aufzeigt. Seit 1966 wird sie alle zehn Jahre durchgeführt. Die Studie aus dem Jahre 2016 wies erstmals darauf hin, dass Atheist\*innen (24%) und Agnostiker\*innen (34%) gemeinsam die Mehrheit der niederländischen Bevölkerung bildeten.<sup>2</sup> Seitdem sind die Niederlande, statistisch betrachtet, eine postchristliche Nation. Bis heute ist es den etablierten Kirchen nicht gelungen, den fortschreitenden Mitgliederschwund aufzuhalten. Mittlerweile werden Kirchengebäude umgebaut zu Gaststätten, Konzertsälen, Buchhandlungen, Geschäftsräumen oder Wohnungen. Immobilienmakler bieten Kirchengebäude im Internet zum Verkauf an. Wenn sich kein Käufer findet oder eine soziale oder kulturelle Neubestimmung nicht möglich sind, werden die Kirchen abgerissen.

Bestätigt sich hiermit die klassische Säkularisierungsthese, die das Verschwinden der Religion mit steigendem Wohlstand und technologischem Fortschritt weltweit prognostizierte? Die Antwort auf diese Frage ist komplex. Prognosen des amerikanischen *Pew Research Centers* zur globalen Entwicklung der Religionen ließen in den vorhergehenden Jahren eher einen Zuwachs als ein Verschwinden der Religion(en) sehen.<sup>3</sup> Mit dem Aufkommen postkolonialer Studien wurde die eurozentrische Weltsicht westlicher Wissenschaft kritisiert, die auch der klassischen Säkularisierungstheorie zugrunde liegt. Entwicklungen in Europa wurden universalisiert, ohne zu überprüfen, ob in anderen Teilen der Welt – beispielsweise in Lateinamerika, Afrika und Asien – möglicher-

---

<sup>2</sup> Die Studie ‚Gott in den Niederlanden‘, bei der durchschnittlich 2100 Niederländer\*innen befragt werden, richtete sich bis 2016 ausschließlich auf die ‚autochtone‘ niederländische Bevölkerung. In der Studie, die 2026 erscheint, werden erstmals auch Muslime und andere nicht-christlichen Religionen und Weltanschauungen mit in die Untersuchung einbezogen.

<sup>3</sup> Vgl. die Forschungsergebnisse des Pew Research Centers: Key Findings From the Global Religious Futures Project: <https://www.pewresearch.org/religion/2022/12/21/key-findings-from-the-global-religious-futures-project/> [28.11.2024].

weise ein anderer Trend zu entdecken war, nämlich dass sich das Christentum in den globalen Süden verlagerte (Jenkins 2002).

Im Jahre 1999 korrigierte der Soziologe Peter Berger, einer der ‚founding fathers‘ der klassischen Säkularisierungstheorie, in seinem Buch *The Desecularisation of the World* (Berger 1999) die Annahme, dass die Moderne automatisch weltweit zum Rückgang der Religion führen würde. Er zeigt auf, dass Religion weiterhin in vielen Teilen der Welt vital ist und eine Schlüsselrolle in politischen Bewegungen und Konflikten spielt. Die fortschreitende Säkularisierung in Europa sei eher eine Ausnahme und nicht die Regel. Berger kommt zu dem Schluss, dass in pluralistischen Gesellschaften nicht Säkularisierung, sondern Pluralisierung die Regel ist: verschiedene Weltanschauungen – religiöse und säkulare – existieren nebeneinander und konkurrieren miteinander. In seinem letzten Buch *Altäre der Moderne* (2015) legt Berger den Fokus auf die komplexe Dynamik von Pluralisierung, die regionalen Unterschiede und neuen Formen von Religiosität. Religion bleibt ein wichtiger Bestandteil moderner Gesellschaften, wenn auch oft in veränderter Form, so konkludiert er.

Welche Folgen der Rückgang des institutionalisierten christlichen Glaubens und die Pluralisierung an Weltanschauungen für die niederländische Gesellschaft haben werden, ist heute noch nicht absehbar. Deutlich ist, dass sich eine komplexe religiöse und weltanschauliche Landschaft in den Niederlanden entwickelt hat, in der eine breite Palette an religiösen, atheistischen, agnostischen und spirituellen Formen zu finden ist. Eine dieser neuen Formen wird im theologischen und religionswissenschaftlichen Bereich als ‚multiple religious belonging‘ bezeichnet (Cornille 2002, Bernhardt/Schmidt-Leukel 2008)<sup>4</sup>. Im Folgenden gehe ich näher auf dieses Phänomen ein.

## Hybride religiöse Identitäten

Von 2014 bis 2017 leitete ich gemeinsam mit meinem Kollegen André van der Braak ein NWO<sup>5</sup>-Forschungsprogramm an der Vrije Universiteit Amsterdam unter dem Titel *Multiple Religious Belonging: Hermeneutical and Empirical Explorations of Hybrid Religiosity*.<sup>6</sup> Multiple religiöse Zugehörigkeit ist ein umstrittenes Phänomen, sowohl empirisch (wie verbreitet ist diese Praxis tatsächlich?), als auch hermeneutisch (was bedeutet es,

---

<sup>4</sup> Die mehrfache Religionszugehörigkeit ist keine völlig neue Erscheinung. Viele Pioniere des interreligiösen Dialogs lebten sie, wie Raimon Panikkar, Henri Le Saux, Bede Griffith, e.a. In den hier genannten Publikationen sind mehr Informationen über sie zu finden, wie auch über heutige Vertreter\*innen, wie beispielsweise Sally King, Ruben Habito, Thich Nhat Hanh, e.a. (Bernhardt & Schmidt-Leukel 2008, 8–10).

<sup>5</sup> NWO ist die niederländische Organisation zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

<sup>6</sup> Zur Darstellung und Output des Projekts: <https://www.nwo.nl/en/projects/327-25-008-0> [28.11.2024]. Eine ausführliche Darstellung des Forschungsdesign ist zu finden in Berghuijs 2017 und 2018.

wenn wir bei diesem Thema von „Zugehörigkeit“ und „religiöser Zugehörigkeit“ sprechen?). In diesem Projekt ging es um die Kombination von hermeneutischer und empirischer Forschung und die Ergebnisse, die aus diesem Zwiegespräch entstanden.

Die empirische quantitative Studie, mit der wir einen repräsentativen Anteil der niederländischen Bevölkerung befragten, wurde in Zusammenarbeit mit dem Forschungsinstitut *Motivaction* durchgeführt. Anknüpfungspunkte bot das Paradigma der *lived religion* (McGuire 2008). Untersuchungen aus der Sicht der ‚gelebten Religion‘ machten sichtbar, dass Menschen in Europa, aber auch in den USA, ihre religiöse Lebenswelt mithilfe einer Kombination von Elementen aus verschiedenen religiösen Traditionen gestalten. Dieses Phänomen kennt ein breites Spektrum. Es reicht von der bewussten Zugehörigkeit zu zwei oder mehr religiösen Traditionen, beispielsweise dem Buddhismus und dem Christentum, bis hin zu einer fließenden multiplen religiösen Verbundenheit mit Glaubensüberzeugungen, Werten und Praktiken aus verschiedenen weisheitlichen Traditionen, ohne Teil einer religiösen Gemeinschaft zu sein.

Personen, die MRB (Multiple Religious Belonging) praktizieren, wurden in drei unterschiedliche Kategorien eingeteilt: Die erste Gruppe (Hard MRB) bestand aus den sogenannten ‚Dualzugehörigen‘, die sich aktiv und bewusst mit mehr als einer religiösen Tradition identifizieren. Zur zweiten Gruppe (Medium MRB) gehörten Personen, die selektiv Elemente aus anderen Religionen in ihre eigene religiöse Tradition integrieren – zumeist geschah dies in Kombination mit dem Christentum. Die Personen in der dritten Gruppe (Soft MRB) kombinierten Elemente aus unterschiedlichen religiösen/weltanschaulichen Traditionen, ohne sich dabei einer bestimmten Tradition zuzuordnen. Wir nannten sie ‚flexible Gläubige‘. Bei ihnen entstehen neue hybride Formen von Religiosität, die durch dynamische Verflechtungen religiöser Inhalte und Praktiken von verschiedenen lebensanschaulichen Traditionen geprägt sind (Berghuijs 2017, 2018).

Das Ergebnis der Umfrage war, dass eine mehrfache religiöse Zugehörigkeit bei 23% der niederländischen Bevölkerung in unterschiedlichen Kombinationen und Intensitäten vorkommt. Zudem wurde die Tendenz deutlich, die Verbundenheit zwischen Religionen zu betonen und die Durchlässigkeit sowie das Verschwimmen der Grenzen zwischen ihnen hervorzuheben. Basierend auf den hermeneutischen und empirischen Erkenntnissen wurden Empfehlungen für den Umgang mit multipler religiöser Zugehörigkeit im öffentlichen Raum erarbeitet, insbesondere in den Bereichen Medien, Bildung und spiritueller Betreuung. (Berghuijs 2017).

## Synkretismus

Während in der westlichen Welt die Vermengung religiöser Weltanschauungen mit dem Vorwurf eines theologisch unzulässigen Synkretismus abgewiesen wurde (Bernhardt 2008), gehört im multikulturellen und multireligiösen Kontext Asiens eine doppelte oder mehrfache Religionszugehörigkeit zum Alltag. Unterschiedliche

Vertreter\*innen einer Theologie der Religion haben darauf hingewiesen, dass Religionen in Asien immer schon eine spezifische Funktion im Leben der Menschen erfüllen. So sind die meisten Japaner\*innen schintoistischen und buddhistischen Glaubens. Während der Shintoismus sich auf das Leben im Hier und Jetzt fokussiert, spielt der Buddhismus vor allem eine Rolle im Zusammenhang mit Tod, Jenseits und Begräbnisritualen (Bragt 2002). Diese funktionale Mehrfachzugehörigkeit ist außer in Japan auch in Vietnam, Indien, Nepal, Sri Lanka und China zu finden (Phan 2004). So ist es in der chinesischen Kultur eine altbewährte Tradition, Konfuzianer\*in, Daoist\*in und Buddhist\*in zugleich zu sein: Konfuzius wird als Meister der Moral gesehen, Laozi als Meister der Lebenskunst und Buddha als Meister des Sterbens. In Anlehnung an Wilfred Cantwell Smith weist Perry Schmidt-Leukel in seinen Ausführungen zur religiösen Mehrfachidentität in China darauf hin, dass es bei Religionen weniger um starre Systeme geht, sondern vielmehr um die individuelle Beziehung des Menschen zum Transzendenten. Religionen seien Reiseführer, die den jeweiligen Menschen auf seinem oder ihrem Lebensweg begleiten und dabei helfen, ihre jeweilige Aufgabe als Mensch zu erfüllen. Die Gestaltung der religiösen Traditionen werde dabei vom spirituellen Weg des Einzelnen bestimmt (Schmidt-Leukel 2006).

Die koreanisch-amerikanische feministische Theologin Chung Hyun Kyung meint, dass Religionen keine Entitäten sind, die mit dem Etikett Christentum, Buddhismus, Schamanismus oder Konfuzianismus versehen werden können. Diese Labels seien westlich-akademische Wunschvorstellungen. Für sie sind Religionen in einem fließenden Prozess miteinander verbunden – in einem „synergetischen Tanz“ um Befreiung, Überleben und Heilwerdung (Kalsky 2000). Inmitten dieser unübersichtlichen Dynamik des Lebens sei Gott eher zu finden als in akademisch-theologischen Systemen. Das sogenannte Dreierschema der Theologie der Religionen – Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus –, das in den 1980er-Jahren in der religions-theologischen Debatte um die Deutung und Wertung der außerchristlichen Religionen und Weltanschauungen entstand (Bernhardt 2005; Schmidt-Leukel 2005), ist ihrer Meinung nach unzulänglich. Die ersten beiden Kategorien seien noch immer von einer imperialistisch-kolonialen Haltung des Westens gegenüber dem Osten geprägt und die dritte Kategorie, der Pluralismus, sei viel zu akademisch, westlich und maskulin. Chung schreibt:

„Es [das Dreierschema M. K.] ist zu akademisch, da es die verschiedenen Religionen als ordentlich organisierte Einheiten in klar definierten Kategorien behandelt. (...) Dieser ordentlich getrennte Pluralismus kann in einigen westlichen Gesellschaften beobachtet werden, wo die Anwesenheit von Buddhismus, Islam, Hinduismus oder allen anderen großen Weltreligionen außer dem Christentum neu ist. Jede religiöse Gruppe lebt getrennt in ihrer Sekte, ohne die Hauptreligion der Gesellschaft – das Christentum – umzuwandeln. Ich denke, dieser ordentlich getrennte Pluralismus ist für androzentrisch institutionalisierte Religionen [wichtig MK], da die Beibehaltung der Reinheit der Doktrin der Mittelpunkt ihrer Sorge geworden ist“ (Chung 1999, 3–4).

Chung plädiert in ihrem befreiungstheologisch-feministischem Ansatz für einen heilsamen und lebenspendenden Synkretismus, der auf Befreiung und Überleben ausgerichtet ist (Kalsky 2000). Damit beschreibt sie nicht nur die Religiosität koreanischer Frauen, sondern auch ihre eigene: „Meine Eingeweide sind schamanistisch, mein Herz ist buddhistisch, meine rechte Gehirnhälfte ist konfuzianistisch, meine linke Gehirnhälfte christlich, und meine öffentliche Sprache ist die christliche Sprache“ (Chung 1999, 4).

Während Chung die negative Konnotation des Begriffs Synkretismus positiv zu deuten versucht, wählt die koreanische Presbyterianische Theologin Insook Lee einen anderen Weg. Sie plädiert für eine ‚Theologie der Improvisation‘, die flexibel, kreativ und anpassungsfähig ist (Lee 2007). Diese ermögliche den Gläubigen, unterschiedliche religiöse Einflüsse zu kombinieren und so eine hybride persönliche Glaubenspraxis zu entwickeln. Ebenso wie Chung fordert Lee dazu auf, religiöse Traditionen nicht als starre Dogmen zu betrachten, sondern als lebendige Ressourcen, die in einem dynamischen und offenen Prozess der Neugestaltung und Transformation überlieferter Traditionen verwendet werden können, um auf die Herausforderungen des Lebens zu reagieren. Der Religionswissenschaftler Ruben Habito, selbst Buddhist und Christ, sieht in Insooks theologischem Ansatz „ein Modell dafür, wie die verschiedenen Stränge religiöser Modalitäten auf fließende und doch kontinuierliche Weise interagieren können, ohne in einen totalisierenden theologischen Diskurs eingebunden zu werden“ (Oostveen 2020, 148).

## Flexible Gläubige

In dem Buch *Flexibel geloven* (Flexibel glauben), das im Rahmen unseres Forschungsprojekts entstand, kommen Personen zu Wort, die das, was Chung und Lee beschreiben, im Alltag praktizieren (Kalsky 2019, 66–69). Eine der porträtierten Personen ist die türkisch-niederländische Nilgün Yerli. Sie wuchs auf in einer liberal-islamischen türkischen Familie, in der der Philosoph, Dichter und Sufi-Mystiker Jalal ad-Din Rumi (1207–1273) als Inspiration diente. Von ihm stammt auch das Motto, das Yerli für ihr Interview im Buch auswählt: „Jeden Tag zeige ich ein anderes Gesicht. Manchmal das eines Christen, manchmal das eines Juden, manchmal das eines Muslim. Nur um in alle Herzen zu passen“ (Kalsky/Pruim 2017, 14).

Yerli nennt sich multireligiös. Sie glaubt an Reinkarnation und findet Gott in der Macht der Natur, die allem, was lebt, Liebe und Kraft gibt. Für Yerli ist Liebe der Kern aller Religionen. Darum schöpft sie aus allen Religionen, ohne sich auf eine bestimmte Religion festzulegen, denn alle sind auf Werte wie Ehrlichkeit, Güte, Verständnis, Vertrauen und Geduld ausgerichtet.

Rituale, Symbole und Metaphern verleihen Yerlis Existenz eine tiefere Dimension. Sie schätzt das „Tablett-Ritual“, mit dem sie aufgewachsen ist. Jeden Sonntagmorgen nach dem Frühstück trug ihre Mutter ein Tablett mit Reis (Fruchtbarkeit), Geld (Reichtum), Blumen (Leben), Weizen (Hoffnung), Gold (Wert der Liebe) und Honig (Süße) durch das

Haus. Gemeinsam mit ihren Geschwistern musste sie dann fühlen, riechen und den Honig schmecken. Als Kind irritierte sie dieses Ritual. Jetzt versteht sie seine tiefere Bedeutung und seinen Wert und setzt diese Tradition bei ihrem Sohn fort in der Hoffnung, dass ihm dadurch klar wird, dass es im Leben mehr gibt als iPads und Video-Spiele.

Yerli integriert auch Elemente der jüdischen Tradition in ihren Alltag. Ihre Großmutter war Jüdin, was Yerli bis vor Kurzem nicht wusste. Erst später wurde ihr klar, dass das wöchentliche Familienessen am Freitagabend einer Shabbatfeier glich. Auch dieses Ritual setzt sie fort, ebenso wie die Feier des jüdischen Neujahrs, wie ihre Oma es tat.

„Heilige“ Bücher, wie Koran, Thora und Bibel spielen eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie geben ihr Halt, auch damals, als ihre Mutter plötzlich bei einem Autounfall starb, ihr Vater wieder heiratete und zurück ging in die Türkei. Yerli blieb als Fünfzehnjährige allein in Friesland zurück und kam in ein Nonneninternat. Dort entdeckte sie, dass alle drei heiligen Bücher von Liebe handeln. Ihre Hochzeitsfeier gestaltete sie mit führenden Personen aus vier verschiedenen Religionen, die alle einen Text aus ihrer jeweils eigenen religiösen Tradition vorlasen.

Rituale und Geschichten aus den unterschiedlichen religiösen Traditionen sorgen für Kontinuität, Regelmäßigkeit und körperliches und geistiges Wohlbefinden in Yerlis Leben. Sie sind da, um das Leben zu feiern und um Trost und Sicherheit zu spenden. Die in ihnen verankerten Werte helfen ihr, der Welt und ihren Mitmenschen mit Mitgefühl und Liebe zu begegnen. Eine Mitgliedschaft bei einer oder mehreren religiösen Institutionen zieht sie nicht in Erwägung. Sie möchte ihr Leben frei gestalten und der eigenen Intuition folgen.

Yerlis religiöse Sinnggebung wirkt leicht und spielerisch. Gleichzeitig ist in der Ausübung ihrer religiösen Lebenswelt ein „heiliger Ernst“ spürbar. Ihr Umgang mit Religion erinnert an das, was der niederländische Kulturanthropologe André Droogers beschreibt. Droogers versteht unter Religion „eine Kulturform, mit der Menschen auf spielerische und dennoch seriöse Weise eine als heilig erfahrene Wirklichkeit abtasten, benennen und nutzen, um ihrer eigenen menschlichen Wirklichkeit Sinn zu verleihen“ (Droogers 2010, 237). Das Spiel ist dabei das menschliche Vermögen, die Wirklichkeit auf vielfältige Weise zu interpretieren. Unterschiedliche Perspektiven und Glaubensformen können so kombiniert und ausprobiert werden, ohne dass institutionelle Wahrheitsansprüche diese Freiheit einschränken. Das zur Verfügung stehende Repertoire – beispielsweise Rituale – kann sowohl religiöser als auch säkularer Natur sein. Es dient als temporäre Spielform, die eine andere (heilige) Realität hervorrufen und verkörpern kann. Diese Realität wird wiederum Teil einer Tradition, die sich auf diese Weise stets erneuert und verändert.

Das Phänomen der hybriden Religiosität, das nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in anderen (west-)europäischen Ländern zu beobachten ist (2013 Pollack/Müller), zeigt, dass religiöse Traditionen zunehmend als offene Weisheitsquellen wahrgenommen und genutzt werden. Sie bieten dem emanzipierten Subjekt die Möglichkeit,

spirituelle Praktiken und Werte flexibel an persönliche Lebensumstände und -situationen anzupassen. Auch bei Yerli und den anderen Personen, die in *Flexibel geloven* zur Sprache kommen, ist diese funktionale Auffassung von Religion erkennbar.

Das Prinzip des *panta rhei*, der Fluidität und Vielfältigkeit des Lebens tritt an die Stelle dogmatischer Glaubensfundamente, die früher das Leben der meisten Niederländer\*innen von der Wiege bis zum Grab begleiteten. Heute wird das Leben als ein dynamischer Prozess wahrgenommen, der sich durch Erfahrungen und Begegnungen auf dem persönlichen Lebensweg formt. In diesem Kontext wird Religion als offen und veränderbar wahrgenommen – sie erhält eine persönliche Färbung und ist nicht mehr an religiöse Institutionen oder Gemeinschaften gebunden. Der Umgang mit Religion ist pragmatisch und flexibel. Entscheidend ist, ob religiöse Traditionen oder Elemente daraus das eigene spirituelle Leben bereichern und den persönlichen Lebensweg inspirieren.

*Multiple Religious Belonging* ist eine der spirituellen Antworten auf die seit Jahrzehnten fortschreitende Enttraditionalisierung der christlich geprägten westeuropäischen Gesellschaft. Dieses Phänomen eröffnet neue Perspektiven für das Verständnis von Religion und Spiritualität im 21. Jahrhundert und stellt auch die (Pastoral)Theologie vor neue Herausforderungen. Religion wird zu einem Raum der Möglichkeiten, in dem Menschen selbst entscheiden, welche Glaubenselemente für sie relevant sind und wie sie diese in ihr Leben integrieren. Viele Fragen bleiben noch offen, einschließlich der Definition von *multiple religious belonging* selbst. Ist ‚multiple‘ tatsächlich die treffendste Beschreibung dessen, was MRB-Praktizierende glauben? Schließlich setzt der Begriff voraus, dass Elemente verschiedener religiöser Traditionen nebeneinander bestehen. Was aber, wenn es, wie Chung und Lee behaupten, gar keine Grenzen zwischen religiösen Phänomenen gibt? Sollte nicht besser von ‚religiöser Multi-Identität‘ (Bernhardt 2014) gesprochen werden oder von ‚transreligiösen‘ Formen der Lebensgestaltung, um den dynamischen, ineinanderfließenden Charakter deutlicher zu machen? Auch die Frage, ob der Begriff der ‚Zugehörigkeit‘ (*belonging*) in diesem Zusammenhang angemessen ist, wird kontrovers diskutiert, insbesondere wenn es nicht mehr primär um die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft geht. John Thatamanil vertritt die Ansicht, dass ‚Teilnahme‘ (*participation*) eine passendere Bezeichnung für das ist, was sich in diesen hybriden Formen von Religiosität abspielt (Thatamanil 2004). Oder kommt in diesem *belonging* ein tieferes Bedürfnis nach Geborgenheit und „sich zu Hause fühlen“ zum Ausdruck, das an das anknüpft, was Paul Tillich als *ultimate concern* bezeichnete? (Oostveen 2020, 124–143).

Eines ist klar: Wer heute in der niederländischen Gesellschaft beruflich mit Religion zu tun hat – sei es in Kirchen, theologischen Fakultäten oder in der Seelsorge – muss Wege finden, um mit den ‚flexiblen Gläubigen‘ umzugehen. Unsere Studie zeigt deutlich, dass nicht nur Klient\*innen in der Seelsorge, sondern auch ein beträchtlicher Anteil der Seelsorger\*innen selbst sich als MRB identifiziert (Berghuijs 2018, 193–220). Während das

Kombinieren von Elementen aus verschiedenen religiösen Traditionen bis vor Kurzem in kirchlichen Verlautbarungen noch als oberflächliches ‚Religions-Shopping‘ kritisiert wurde, wird heute deutlich, dass 42 % der niederländischen Kirchgänger\*innen Inspiration in anderen lebensanschaulichen Traditionen suchen.

Nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in anderen Ländern Nord- und Westeuropas sind Transformationen von einer homogenen zu einer heterogenen Kultur und Religiosität zu beobachten (Pollack/Müller 2013). Bei denjenigen, die diesem Paradigmenwechsel offen gegenüberstehen, wie beispielsweise die flexiblen Gläubigen, lässt sich ein Wandel im Umgang mit Identität feststellen. Anstatt sich vom Anderen abzugrenzen, begrüßen sie Vielfalt und Unterschiede. Sie entwickeln eine transreligiöse Identität, die ein Denken in Vielfalt und Beziehungen fördert (Kalsky/von Kellenbach 2009). In verschiedenen Publikationen habe ich diesen Paradigmenwechsel vom Denken in Einheit hin zu einem Denken in Vielfalt beschrieben. Es geht dabei um die Transformation vom ‚Entweder-oder‘ zum ‚Sowohl-als-auch‘ (Kalsky 2006, Lenzin 2006). Es geht um die Entwicklung eines non-dualistischen Denkens (Van der Braak, 2013), das Unterschiede wertschätzt und nicht versucht, sie zu überwinden, sondern sie als fruchtbar für eine inklusive demokratische Gesellschaft anerkennt (Kalsky 2023, 32–37).

### Unterwegs zu einem neuen Netzwerk-Wir

Die beschriebene Diversifizierung der niederländischen Gesellschaft ist ein fortschreitender Prozess mit weitreichenden Folgen. Globalisierung, Individualisierung, Säkularisierung und rasante Entwicklungen im Bereich der Kommunikationstechnologie haben gemeinsam zu diesem Wandel beigetragen. Das traditionelle Kulturkonzept, das auf einer gemeinsamen Sprache aufbaute und der Ausübung einer gemeinsamen Religion und überlieferten Bräuchen, wodurch es ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelte und auf ‚Einheit‘ als Leitmotiv ausgerichtet war, kann die zunehmende (Super)Diversität nicht adäquat bewältigen.

Gesellschaftliche Spannungen, die sich seit den Ereignissen vom 11. September 2001 und dem Aufstieg der rechtsradikalen Anti-Islam-Partei von Geert Wilders (PVV) kontinuierlich aufbauten, entladen sich heute in gewalttätigen Auseinandersetzungen, denen nur mit großem Polizeiaufgebot ein Ende bereitet werden kann. Sicherlich, dies sind Ausschreitungen und nicht Ausdruck des täglichen Lebens in den superdiversen Städten der Niederlande. Dennoch, auch im ganz normalen Alltag ist der Umgang mit kultureller und religiöser Vielfalt und dem ‚Anderssein‘ der anderen auch nach Jahrzehnten des gesellschaftlichen Wandels noch immer ‚gewöhnungsbedürftig‘.

Das Zeitalter der kulturellen und weltanschaulichen Vielfalt erfordert ein neues Kulturkonzept sozialer Verbundenheit, das der Realität (super)diverser Städte und individualisierter Lebensformen gerecht wird. Es braucht eine Gesellschaft, in der kulturelle und religiöse/weltanschauliche Unterschiede nicht als Bedrohung, sondern als Bereicher-

ung wahrgenommen werden. Was ist nötig, damit Menschen sich selbst sein und sich gleichzeitig mit anderen verbinden können, um gemeinsam an der Gestaltung einer inklusiven Gesellschaft mitzuwirken? Kurz gesagt: Was ist notwendig für ein *neues Wir*?

## Nieuwwij.nl

Auf der Suche nach Antworten auf diese Fragen startete im Jahr 2008 am Dominikanischen Studienzentrum für Theologie und Gesellschaft ein vierjähriges Forschungsprogramm mit dem Titel *Auf der Suche nach einem neuen Wir in den Niederlanden*. Ein multidisziplinäres wissenschaftliches Team wurde zusammengestellt, das zu diesen Fragen forschte und publizierte. Außerdem wurde unter dem Motto ‚Verbinde die Unterschiede‘ eine multimediale Website – [www.nieuwwij.nl](http://www.nieuwwij.nl) (Neues Wir) – gebaut, die sich im Laufe der Jahre zu einer prominenten Online-Plattform für aktuelle gesellschaftliche und lebensanschauliche Fragen im interreligiösen und interkulturellen Bereich entwickelte und jährlich über eine halbe Million Besucher verzeichnet (Kalsky 2015, 174–177).

**Nieuwwij**  
verbindt de verschillen

LAB! Academy Nieuw Thema's Doxiers WORD VRIEND/IN

**Dilara Bilgiç: “Echte verbinding ontstaat pas als je authentiek bent”**  
Over stereotyperingen en labels

Advertentie

**Nieuwwij academy**  
*Conversations for Change*  
Hoe voer je een gesprek over lastige maatschappelijke thema's?  
Een cursus in zes weken!  
[Meld je nu aan!](#)

**Nieuw op de site**

**Oy Vey Acts: “Sociale rechtvaardigheid is een Joodse traditie”**  
Chaja Merk en Jelle Zijlstra over Joods activisme  
5 september 2023 Wieske Merison

**“Stress-sensitief werken is geen trucje. Het draagt bij aan inclusie”**

**Meest gelezen**

**“We krijgen allemaal met verlies te maken!”**  
Eweline van de Putte schreef een boek over het afscheid nemen van haar moeder  
3 september 2022 Theo Brand

**Waarom filosoof Stephan Huljboom koos voor een plantaardig dieet**

Sinnggebung, Superdiversität und inklusive Nachhaltigkeit sind die drei Themenbereiche, zu denen täglich Artikel, Interviews, Kolumnen und andere Beiträge erscheinen. Das Ziel dieses Projekts ist ein dreifaches: Erstens soll es einen zeitgemäßen Beitrag liefern zum ‚guten Leben für alle und alles‘ – eine säkulare Übersetzung der Reich-Gottes-Vorstellung im biblischen Sinne. Zweitens soll die Plattform verlässliches Wissen im spirituellen und religiösen Bereich vermitteln. Und drittens sollen *best practices* vorgestellt werden – Projekte und Initiativen, die auf Dialog und Beziehung ausgerichtet sind und dazu beitragen, hierarchisch-dualistisch-polarisierendes Denken im Sinne von ‚Wir gegen sie‘ zu verringern.

Durch Kommunikation und Austausch Vertrauen aufbauen und Vorurteile abbauen, ist der dahinterliegende Gedanke. Dabei geht es nicht um die Stabilisierung eines bestehenden ‚Wir‘, sondern um die Schaffung eines neuen Gemeinschaftsgefühls, das auf pluralistischer Offenheit und Akzeptanz gründet. Es soll Menschen mit unterschiedlichen Glaubens- und Lebensvorstellungen dazu motivieren, konstruktiv, kreativ und selbstbewusst an der Gestaltung des eigenen Lebens und der Gesellschaft mitzuarbeiten.

## Beziehungshafte Identitäten

Hybride Formen von Kultur und Religion fordern uns dazu auf, die vorherrschende Logik der Einheit (Kalsky 2015, Schneider 2008) loszulassen und sich auf ein Sinnggebungsspiel der Vielfalt einzulassen. Ein Spiel, in dem es nicht darum geht, wer verliert oder gewinnt. Viel eher geht es um ein Netzwerk-Spiel, in dem sich Linien überschneiden, in Knotenpunkten vielleicht aufeinanderprallen und sich zusammenfügen oder verzweigen, um sich mit neuen Linien zu verbinden. Ein rhizomatisches Netzwerk von Linien, das keinen Anfang und kein Ende kennt und sich nicht von hierarchisch konstruierten Dichotomien steuern lässt (Deleuze/Guattari 1977). Ein Netzwerk, in dem Begegnungen stattfinden und neue Verbindungen, die sich daraus ergeben – unkontrollierbar, vage, unbekannt. Ein Sprung ins Ungewisse.

Um diesen Gedanken in der Praxis abzutasten, gab Nieuw-Wij der Werbeagentur Kessel Kramer den Auftrag eine spielerische Nieuw-Wij-Kampagne zu entwickeln, in der eine Sowohl-als-auch-Identität zum Ausdruck kommt. Unter dem Titel ‚Ik ben en/en. En jij?‘ (Ich bin sowohl/als auch. Und du?) wurden Niederländer\*innen dazu ermutigt, scheinbar widersprüchlichen Aspekten ihrer Identität auf die Spur zu kommen. Wer sich an der Kampagne beteiligen wollte, musste ein Porträtfoto schicken und dabei fünf Eigenschaften nennen, die zunächst gegensätzlich erscheinen, die aber sehr wohl zur eigenen Identität dazu gehören<sup>7</sup> (Kalsky 2023). Viele beteiligten sich an diesem Projekt. Leider machte COVID die geplanten Offline-Aktivitäten unmöglich. Wohl aber ist ein

---

<sup>7</sup> Link zur Kampagne: <https://www.nieuwwij.nl/dossiers/nieuw-wij-lab/> [3.10.2024].

diverses Nieuw-Wij-Netzwerk aufgebaut, mit dessen Hilfe der interkulturelle und interreligiöse/interlebensanschauliche Dialog weitergeht.



In den Niederlanden des 21. Jahrhunderts existieren individualisierte Religiosität und institutionalisierte Religionen und humanistische und atheistische und agnostische Weltanschauungen neben- und miteinander. Sie stehen sich gegenüber und fließen ineinander – ein chaotisches und verwirrendes Ganzes, zumindest aus systematisch-geordneter Sicht. Aber – sie gehören heute zur Realität der Niederlande. Und so bleibt uns Niederländer\*innen nichts anderes übrig, als uns gemeinsam auf die Suche zu begeben nach einem Neuen Wir, nach dem, was uns alle *heute* verbindet und wofür wir uns gemeinsam einsetzen wollen, um die großen Herausforderungen unserer Zeit anzugehen. Dies geht uns alle an: Muslim\*innen, Christ\*innen, Atheist\*innen, Humanist\*innen, Bahai'i, Hindus, Jüd\*innen, Agnostiker\*innen, ungebundene Spirituelle und alle anderen Menschen, die sich nicht in diese Kategorien einteilen lassen (wollen). Wer heute denkt, dass Religion(en) im säkularisierten Europa keine Rolle mehr spielen, ist noch nicht angekommen im (super)diversen Europa des 21. Jahrhunderts.

## Literaturverzeichnis

- Berger, Peter L. (1999). *The Desecularization of the World. Resurgent Religion and World Politics*. Grand Rapids: William B. Eerdmans Publishing Company.
- Berger, Peter L. (2015). *Altäre der Moderne: Religion in pluralistischen Gesellschaften*. Frankfurt am Main/ New York: Campus Verlag.
- Berghuijs, Joantine (2018). *Meervoudig Religieus. Spirituele openheid en creativiteit onder Nederlanders*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Berghuijs, J.T. (2017). Multiple religious belonging in the Netherlands: an empirical approach to hybrid religiosity. In: *Open Theology*. Vol. 3, No. 1, 19–37, abrufbar unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/opth-2017-0003/html>
- Bernhard, Reinhold & Schmidt-Leukel, Perry (Hg.). (2008). *Multiple religiöse Identität*. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen, Bd. 5, Zürich: TVZ.
- Bernts, Ton & Berghuijs, Joantine (2016). *God in Nederland 1996–2015*. Utrecht: Ten Have.
- Bernhardt, Reinhold (2005). *Ende des Dialogs? Die Begegnung der Religionen und ihre theologische Reflexion*, Bd.2, Zürich: TVZ.
- Bernhardt, Reinhold, (2008). „Synkretismus“ als Deutekategorie für multireligiöse Identitätsbildungen“. In: Reinhold Bernhard & Perry Schmidt-Leukel (Hg.), *Multiple religiöse Identität*. Aus verschiedenen religiösen Traditionen schöpfen, Bd. 5, Zürich: TVZ, 267–290.
- Bernhardt, Reinhold (2014). Religious 'Multi-Identity'. *Journal for the Academic Study of Religion*, 27 (2), 151–165.
- Van der Braak (2013). *Meervoudige religieuze binding. Van een dualistisch wij-zij denken naar een inclusief non-dualistisch denken*. In: Manuela Kalsky (red.), *Alsof ik thuis ben. Samenleven in een land vol verschillen*. Almere: Uitgeverij Parthenon, 307–321.

- Van Bragt, Jan (2010). Multiple Religious Belonging of Japanese People. In: Catherine Cornille, *Many Mansions? Multiple Religious Belonging and Christian Identity*. Eugene, OR: Wipf & Stock, 7–19.
- Chung, Hyun Kyung (1999). Die Weisheit der Mütter kennt keine Grenzen. In: Sung-Hee Lee-Linke, *Ein Hauch der Kraft Gottes. Weibliche Weisheit in den Weltreligionen*. Frankfurt a.M.: Lembeck, 1–8.
- Cornille, Catherine (2002). *Many Mansions? Multiple Religious Belonging and Christian Identity*. Maryknoll/New York: Orbis Books.
- Crul, Maurice R.J., Schneider, J. & Lelie, F. (2013). *Super-diversity. A New Perspective on Integration*. Amsterdam: VU University Press.
- Deleuze, Gilles & Guattari, Felix (1977). *Rhizom*. Leipzig: Merve.
- Droogers, André (2010). *Zingeving als spel. Over religie, macht en speelse spiritualiteit*. Almere: Parthenon. (Engl. Übersetzung, 2012: *Play and Power in Religion: Collected Essays*. Berlin/Boston: De Gruyter).
- Insook Lee (2007). Improvising in a World of Strangers. Theological Reflection on Improvisation. In: Rita Nakashima Brock, Jung Ha Kim, Kwok Pui-lan & Seung Ai Yang (Hg.), *Off the Menu. Asian and Asian North American Women's Religion and Theology*. Louisville, KY: Westminster John Knox Press, 63–78.
- Jenkins, Philip (2002). *The Next Christendom. The Coming of a Global Christianity*, Oxford: Oxford University Press.
- Kalsky, Manuela (2017). Flexible Believers in the Netherlands. A Paradigm Shift toward Transreligious Multiplicity. In: *Open Theology*. 3, 345–359, abrufbar unter <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/opth-2017-0027/html>
- Kalsky, Manuela (2006). Vielfalt umarmen. Überlegungen zur Transformation christlicher Identität. In: Doris Strahm & Manuela Kalsky (Hg.), *Damit es anders wird zwischen uns. Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen*. Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag, 57–69.
- Kalsky, Manuela (2000). *Christaphanien. Die Re-Vision der Christologie aus der Sicht von Frauen in unterschiedlichen Kulturen*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Kalsky, Manuela & Plum, Frieda (2008). *Flexibel geloven. Zingeving voorbij de grenzen van religies*. Vugd: Skandalon.
- Kalsky, Manuela (2015). In Search of a 'New We' in the Netherlands. Interreligious Multimedia Projects and their Contribution to Social Cohesion. In: André van der Braak, Dedong Wei & Caifang Zhu (Hg.), *Religion and Social Cohesion. Western, Chinese and Intercultural Perspectives*. Amsterdam: VU University Press, 169–179.
- Kalsky, Manuela (2019). Flexible Gläubige und ihre rhizomatischen Identitäten. In: *Wort und Antwort* (60) 2, 65–70.
- Kalsky, Manuela (2023). Unterschiede verbinden – auf der Suche nach einem neuen Wir. In: *Inspiration* (49) 2, 32–37.
- McGuire, Meredith (2008). *Lived Religion. Faith and Practice in Everyday Life*. Oxford: Oxford Press.

- Oostveen, Daan F. (2020). *Hermeneutical Explorations of Multiple Religious Belonging*, Dissertation Vrije Universiteit Amsterdam (unveröffentlicht).
- Phan, Peter C. (2004). *Being Religious Interreligiously. Asian Perspectives on Interfaith Dialogue*. Maryknoll: Orbis Books.
- Pollack, Detlef & Müller, Olaf (2013). *Religionsmonitor: Verstehen, was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung.
- Rifa'at Lenzin (2006). *Loyalität und Zugehörigkeit. Gedanken zu muslimischer Identität in Europa*. In: Doris Strahm & Manuela Kalsky (Hg.), *Damit es anders wird zwischen uns. Interreligiöser Dialog aus der Sicht von Frauen*. Ostfildern: Matthias Grünewald Verlag, 70–82.
- Schmidt-Leukel, Perry (2005). *Gott ohne Grenzen. Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schmidt-Leukel, Perry (2006). *Der Einfluss der interreligiösen Begegnung auf die religiöse Identität*. In: Karl Baier (Hg.), *Handbuch Spiritualität. Zugänge, Traditionen, interreligiöse Prozesse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 329–344.
- Schneider, Laurel C. (2008). *Beyond Monotheism*. Abingdon: Routledge.
- Thatamanil, John J. (2016). *Eucharist Upstairs, Yoga Downstairs: On Multiple Religious Participation*. In: Peniel Jesudason, Rufus Rajakuma & Joseph Prabhakar Dayam (Hg.), *Many yet One? Multiple Religious Belonging*. Geneva: World Council of Churches Publications, 5–26.
- Vertovec, Steven (2024). *Superdiversität. Migration und soziale Komplexität*. Frankfurt: Suhrkamp.

Prof. Dr. Manuela Kalsky  
Karen Armstrong Lehrstuhl  
Universiteit voor Humanistiek  
Kromme Nieuwe Gracht 29  
NL-3512 HD Utrecht  
0031-644478866  
m.kalsky(at)uvh(dot)nl  
www.manuelakalsky.nl  
ORCID: 0000-0001-5995-7876